

# REVIEW



UGO RONDINONE „not a word [...]“, 2022

## In Pristina flirtet die MANIFESTA 14 mit den Relikten der Vergangenheit

Die 14. Ausgabe der Europäischen Wanderbiennale in der kosovarischen Hauptstadt Pristina ist auch wieder die erste „richtige“ Manifesta, nachdem

die Manifesta 13 in Marseille eine Art Corona-Opfer mit vielen gecancelten Events darstellte. Hier ist nun vieles anders – das Land, erstmals

aus der Region des westlichen Balkans, die Religion, eine mehrheitlich muslimisch geprägte Kultur, und die politische Situation, die dafür

verantwortlich ist, dass Kosovo nur von etwa der Hälfte aller Staaten anerkannt wird und seine Bürgerinnen und Bürger nicht visafrei ins restliche Europa reisen dürfen.

Alle diese konflikträchtigen Themen sind im Gewebe der Stadt präsent, und die Manifesta hat sich, jenseits der Zusammenarbeit mit vielen aus der Region stammenden Künstlerinnen, die Aufgabe gestellt, das Verständnis für die Problematiken vor Ort zu fördern. Auch wenn die Ausgabe 14 viele heiße Eisen nicht in ihrer Tiefe anpackt und die Rhetorik des poetischen Storytelling (so die künstlerische „Mediatorin“ Catherine Nichols) manchmal belanglos wirkt: Die Atmosphäre der Biennale ist großartig, die Locations sind fantastisch und eine Mehrheit der künstlerischen Projekte ebenfalls.

Fast drei Viertel aller Arbeiten verteilen sich auf das heruntergekommene, 13 Stockwerke hohe Grand Hotel: Abgerockte Hotelzimmer wechseln sich mit brutalistischen Settings ab, sodass man hier über rohe Betonböden und den abgewetzten grün-rot gestreiften Hotelteppich seinen Weg durch die verschiedenen Kapitel – „Wasser“, „Ökologie“ oder „Transition“ – suchen muss. Der *radical chic* der architektonischen Interventionen (vom Turiner Architekturbüro Carlo Ratti Associati) steht einer Nation im Wandel gut, und das fragmenthafte Ausstellungsdisplay ist unprätentiös und der prekären Gegenwart angepasst. Man darf daran zweifeln, dass es einer europäischen Großveranstaltung gelingen kann, in solchen

Environments programmatisch eine Versöhnung mit einer unbewältigten Vergangenheit zu suchen. Doch hier finden sich Arbeiten, die diese Vergangenheit in eine fragile Gegenwart heben: wie Edona Kryeziu Installation aus leeren Kleiderboxen, die von den Reisebeschränkungen für die Bevölkerung Kosovos handelt, oder Hana Miletićs gewebte, abstrahierte Cartoons von demolierten Straßenelementen. Auch Jakup Ferris bunte Wandbehänge mit utopistischen Geschichten von Tier-Mensch-Beziehungen sind ein Highlight.

Wir treffen alte Bekannte, beispielsweise Lawrence Abu Hamdan mit einer neuen Mehrkanal-Soundinstallation, die auch zum Besten der Manifesta gehört. Die Einmachgläser einer lokalen Produzentin und Künstlerin, präsentiert wie an jedem Marktstand, sind dagegen eher überflüssig.

Globale Themen wie Klimakrise, Migration, ökologischer Notstand werden teilweise stereotyp und klischeehaft abgehandelt – man hätte es, um mit dem albanischen Künstler Olson Lamaj zu sprechen, dem Teilnehmer eines Talks der Manifesta, bisweilen gerne etwas spezifischer gehabt. Die Ambivalenz von

beeindruckender Installation, wie derjenigen von Lee Buls Dimensionen sprengendem Zeppelin im Sportpalast, und der Kontextvergessenheit, die in Ugo Rondinones eher dümmlicher Verhüllung eines jugoslawischen Denkmals im Zentrum Pristinas spürbar ist, bleibt ein Problem.

Aus dem Mangel an geeigneten Ausstellungsorten

eine Tugend des Upgrading zu machen gehörte schon bei der ebenfalls gelungenen Manifesta 12 Palermo zu den smarten Appropriationsstrategien. In Pristina wurden mehrere Gebäude, eine ehemalige Ziegelfabrik, ein Hamam oder eine frühere Stadtteilbibliothek, nicht nur temporär adaptiert, sondern sollen längerfristig eine Basis

für einen „heilsamen“ Umgang des Miteinanders bereitstellen.

Dass die architektonische Hinterlassenschaft der jugoslawischen Vergangenheit nicht allein nostalgisch, sondern auch kritisch aufgefasst wird, zeigt eine Reihe von Arbeiten, die sich mit dem sozialistisch-modernistischen Erbe auseinandersetzen. Die Videos von Genti Korini, Driant Zeneli oder Fitore Isufi Shukriu – Koja balancieren zwischen diesen Polen. Der Titel von Shukrius Arbeit „Flirting with Leftovers“ dient dabei als ein passendes Motto für die gesamte Ausstellung: Die Vergangenheit ist zwar ein Sehnsuchtsobjekt, hat aber kaum Potenzial für die Zukunft. Eine weitere gelungene Manifesta, zu der man auch gerne ein zweites Mal anreisen würde.

PATRICIA  
GRZONKA

**MANIFESTA 14,**  
verschiedene Orte  
in Pristina,  
bis 30. Oktober



FLAKA HALITI „Under the Sun - Explain What Happened“, 2022

LAWRENCE ABU HAMDAN „Earwitness Inventory“, ab 2018

